



Loeb vom Samiklaus: Der Überraschungsgast gratuliert Barbara Janom Steiner zu ihrer «Büez».

Die Frau der Zahlen und Fakten

Gestern präsentierte sie im Grossen Rat ihr letztes Kantonsbudget. Am Montagabend blickte die **abtretende Finanzdirektorin Barbara Janom Steiner** bei «BT in der Beiz» in Chur auf ihre **erfolgreiche Politkarriere** zurück.

► FRANCO BRUNNER (TEXT)
YANIK BÜRKLİ (FOTOS)

D

Die Überraschung war gross und Barbara Janom Steiner förmlich anzusehen, als es plötzlich an der Tür klopfte und niemand Geringeres als der Samiklaus in den Raum trat. Er wollte nur kurz «Hallo» sagen und alles Gute für die Zukunft wünschen, erklärte der Überraschungsgast der abtretenden Finanzdirektorin, die aus seiner Sicht in den vergangenen Jahren eine «fantastische Büez» geleistet habe. Und ja, er gäbe ihr als zukünftige Bankrats-Präsidentin der Schweizerischen Nationalbank auch sein hart Ersparnis in Form von ein paar (Schokoladen-) Goldvreneli mit. Sicher ist sicher.

«Zum Glück war das nicht der Schmutzli», sagte Janom Steiner nach dem Überraschungsbesuch lachend. Denn vor dem habe sie früher schon ein wenig Angst gehabt. An diesem Montagabend im Restaurant «Frohsinn» musste die per Ende Jahr aufgrund der Amtszeitbeschränkung zurücktretende BDP-Regierungsrätin keine Angst haben. Denn weder BT-Chefredaktor Luzi Bürkli noch die anwesenden Gäste der Veranstaltungsreihe «BT in der Beiz» wollten ihr Böses. Es sollte vielmehr ein Abend des Rückblicks werden. Des Rückblicks auf eine knapp 20-jährige, äusserst erfolgreiche Politkarriere.

Blitzblanke Bilanz

Bei einem Gespräch mit einer Finanzdirektorin nicht weiter verwunderlich, drehte sich der Abend vorwiegend um Zahlen. Und dies, obwohl das Departement für Finanzen und Gemeinden, dem Janom Steiner seit dem 1. März 2012 vorsteht, für sie zu Beginn Neuland gewesen sei. Denn als Juristin sei ihr das Departement für Justiz, Sicherheit und Gesundheit, das sie in ihren ersten vier Jahren als Regierungsrätin leitete, grundsätzlich natürlich viel näher gewesen. Trotzdem wurde die Beziehung zwischen Janom Steiner und den Kantonsfinanzen eine gute. Eine sehr gute sogar. Kei-

ne einzige negative Rechnungsbilanz musste die gebürtige Unteregadinerin in all den Jahren präsentieren. Dementsprechend froh sei sie, ihrem Nachfolger Christian Rathgeb einen soliden und gesunden Finanzhaushalt übergeben zu können. Und nein, es sei keine Masche von Finanzdirektoren, immer möglichst schlecht zu budgetieren, um danach ein überraschend gutes Ergebnis präsentieren zu können, winkte Janom Steiner eine Frage von Bürkli ab. Man wolle selbstverständlich realistisch budgetieren, aber dabei auch ein wenig Vorsicht walten lassen. Ohnehin scheint es, dass man es als Finanzdirektorin nicht allen recht machen kann. Denn während von SP-Seite im Grossen Rat zu vernehmen ist, dass zu schlecht budgetiert werde und man als Kanton doch besser dastehe und dementsprechend mehr Gelder sprechen könne, heisst es vornehmlich aus FDP-Kreisen, dass das «besorgniserregende» Budget Grund sei, umgehend ein Sparpaket zu schnüren. Doch auch davon hält Janom Steiner wenig. «Sparen auf Vorrat macht in unserer aktuellen Situation schlicht keinen Sinn», sagte sie. Trotzdem müsse man natürlich vorbereitet sein, wenn tatsächlich einmal finanziell schwierigere Zeiten kommen würden.

Fusionen und ein Fauxpas

Ein weiteres Thema an diesem zwar zahlenlastigen, aber dennoch alles andere als trockenen BT-Beiz-Abend waren die Gemeindefusionen, die in den vergangenen Jahren

unter Janom Steiners Ägide stattgefunden haben. Waren es bei ihrem Amtsantritt 2008 noch 203 Gemeinden, existieren per 2019 in Graubünden noch deren 106. Das sei über all die Jahre ein intensiver Prozess gewesen, der vor allem in der Basis, also in den Gemeinden selbst, Knochenarbeit abverlange, erklärte die Regierungsrätin. Trotzdem sei sie nach wie vor von diesem Weg überzeugt, denn vor allem schwächere Gemeinden würden von Fusionen profitieren können und als Teil eines gestärkten Ganzen auf Dauer besser dastehen.

Weniger gut stand Janom Steiner derweil da, als sie kürzlich bekannt geben musste, dass die Bündner Grossräte während 15 Jahren fehlerhafte Lohnausweise erhalten haben, da die Reisezeitentschädigung jeweils falsch abgerechnet worden ist. «Da kam bei mir keine Freude auf», sagte sie, darauf angesprochen und hielt fest, dass die Grossräte selbst an diesem Fauxpas keine Schuld tragen würden. Man habe das nun seriös und korrekt aufarbeiten müssen. Das bedeutete etwa das rund 1000 Arbeitsstunden einnehmende Zusammentragen und Erfassen von 17 000 Belegen durch das Personalamt.

Gänsehautmomente

«Ob wohl das Thema Schlumpf auch noch angesprochen wird?» Die zu Beginn des Gesprächs abends an einem Zuschauerisch flüsternd gestellte Frage wurde zwar spät, aber doch noch beantwortet. Und zwar mit einem «Ja». Wenn sie über

die Zeit der Wahl ihrer damaligen Parteikollegin Eveline Widmer-Schlumpf zur Bundesrätin und die daraus resultierende Abspaltung der BDP aus der SVP Schweiz nachdenke, bekomme sie auch heute, zehn Jahre danach, noch Gänsehaut. Janom Steiner stellte nochmals klar, dass man damals nicht in der Absicht, Eveline Widmer-Schlumpf als Bundesrätin wählen zu lassen, nach Bern gereist sei, sondern um die Unstimmigkeiten mit der Mutterpartei – der SVP Schweiz – aus der Welt zu schaffen. Trotzdem. Wenn sie jetzt zurückblicke,



sei alles gut, wie es sei. Denn auch wenn damals alles anders und weniger dramatisch abgelaufen wäre, wäre die BDP früher oder später wohl ohnehin entstanden.

Teil dieser BDP bleibt Janom Steiner auch nach ihrer Ende Jahr zu Ende gehenden Politkarriere. Aktiv am politischen Diskurs teilhaben darf sie als zukünftige Präsidentin des Bankrats der Schweizerischen Nationalbank (SNB) derweil nicht mehr. Ein Umstand, der ihr wohl schwerfallen werde, wie Janom Steiner zugab. «Vielleicht werde ich dann einfach zu Hause etwas mehr wettern», sagte sie lachend. Jedenfalls habe sie sich vorgenommen, auf Leserbriefbeiträge oder Ähnliches zu verzichten.

Verzichten mussten die «BT in der Beiz»-Gäste leider auch auf einen Tipp der künftigen SNB-Bankrats-Präsidentin, was den Aufbewahrungsort des Schweizer Nationalgolds betrifft. «Auch wenn ich es wüsste, würde ich es nicht sagen», erklärte Janom Steiner schmunzelnd. Ein bisschen Gold erhielten die Zuschauer am Ende dann aber doch noch, als die Regierungsrätin das hart Ersparte vom Samiklaus unter den Leuten verteilte. «Er wird ja wohl nichts dagegen haben», sagte Janom Steiner. Hoffentlich. Sonst wird es die abtretende Finanzdirektorin vielleicht doch noch mit dem Schmutzli zu tun bekommen.



Entspannt in ihrem letzten Monat im Amt: **Barbara Janom Steiner** zieht als Regierungsrätin Bilanz.

Kirchgemeinde sagt Ja zur Kita

Eine knappe Absage an eine **Fermmeldeanlage der Swisscom im Kirchturm** und ein klares Ja zu einer **Kindertagesstätte im Kirchgemeindehaus**: Die Mitglieder der Evangelischen Kirche Thusis fällten zukunftsweisende Entscheide.

THISIS Die Evangelische Kirchgemeinde Thusis besitzt an der Feldstrasse 6 eine stattliche Liegenschaft samt Garten. Im Erdgeschoss des Gebäudes befinden sich die Pfarrbüros und der Gemeindesaal, darüber liegen auf drei Stockwerken drei 5½-Zimmer-Wohnungen. Dass das über 100 Jahre alte Haus mit seinen Holzböden sehr ringhörig ist, entwickelte sich in den letzten Jahren zusehends zu einem Problem, was im März dieses Jahres in der Kündigung eines Mietverhältnisses gipfelte. Seit im Spätsommer auch die zweite Mieterfamilie aus der Dachwohnung ausgezogen ist, wird das Kirchgemeindehaus nur noch von Pfarrer Roland Hadorn in der Pfarrwohnung im ersten Stock bewohnt. Die «mieterlose» Zeit nutzte der Vorstand der Kirchgemeinde, um eine Arbeitsgruppe einzusetzen und mit den Mitgliedern an einem Orientierungs- und Diskussionsabend über die Zukunft des Kirchgemeindehauses zu beraten (BT vom 29. und 31. Oktober). An der in der Kirche abgehaltenen Versammlung vom Montagabend galt es nun, die drei Vorschläge mit der grössten Zustimmung vertieft zu diskutieren und einen Beschluss zu fassen.

Vorstandsmitglied Martin Flutsch zeigte die erfolgten Berechnungen für mögliche schalltechnische Sanierungsmassnahmen auf, wobei rasch klar wurde, dass die Kirchgemeinde die notwendigen Geldsummen nicht aus eigener Kraft aufbringen könnte. So wandte sich die Versammlung bald der Variante «Einrichten einer Kindertagesstätte (Kita)» zu. Der Vorschlag wurde von Hotelier, Gemeinderat und FDP-Grossrat Thomas Rüegg eingebracht. Er möchte alle drei Kinderbetreuungsangebote in der Gemeinde unter einem Dach vereinen und dadurch Synergien nutzen. Die politische Gemeinde würde als Mieterin des Kirchgemeindehauses aufreten, die Jahresmiete käme auf rund 80 000 Franken zu stehen. Dass für die Kirchgemeinde das Verwalten der Liegenschaft und die Suche nach Mietern entfallen würde, stuften mehrere Anwesende positiv ein. Auch die Umnutzung des Hauses in eine soziale Einrichtung fand Anklang. Doch es wurden auch Zweifel laut. Zum Beispiel, dass auch eine Kita bauliche Anpassungen erfordern könnte. Kritisiert wurde zudem, dass über die zukünftige Zusammenarbeit der Kinderbetreuenden noch nichts bekannt sei. Mit 43:11 Stimmen fiel der Entscheid dennoch klar zugunsten der Kita aus. Weitaus knapper wurde über eine Swisscom-Anlage im Kirchturm entschieden (siehe Titelseite). (KE)

KOMMENTAR

Vorauselender Gemeinderat

► SILVIA KESSLER über die neue Kita Thusis

Die Situation ist verzwickelt. Jahrelang wohnten im evangelischen Kirchgemeindehaus in Thusis Pfarrfamilien und Mieterfamilien unter einem Dach, doch nun scheint das Zusammenleben im alten, ringhörigen Gebäude nicht mehr möglich zu sein. Dies wiederum stellt die Kirchgemeinde vor ein Problem, wirken sich die entfallenden Einnahmen für die seit Monaten leer stehenden Mietwohnungen doch bereits negativ aufs Budget aus. Eine rasche Lösung tut somit not, und die hat Gemeinderat Thomas Rüegg auch prompt zur Hand. Seit über zwei Jahren verfolgt er das Ziel, die drei Kinderbetreuungsangebote im Ort besser zu koordinieren. Mit dem nun für eine neue Nutzung zur Verfügung stehenden Kirchgemeindehaus sieht er die Chance zur Einrichtung einer zentralen Kindertagesstätte in Thusis gekommen. Rüegg ist zudem mit der HTW in Kontakt, soll das Vorhaben doch zu einem auch durch den Bund mitfinanzierten Pilotprojekt werden. Doch darüber



ist man noch nicht einmal in den drei betroffenen Institutionen gleichermaßen im Bilde, geschweige denn über Konkretes zur Zusammenlegung. In seinem Vorwärtsdrang hat es Rüegg bis anhin verpasst, nicht nur die Bereitschaft zur Zusammenarbeit einzuholen, sondern die Verantwortlichen genau so für seine Pläne zu begeistern, wie er es selber ist.